

Tanja Prohl (Bamberg)

***Insécurité linguistique* im Französischen? Eine Untersuchung nichtstandardsprachlicher Lexik auf Basis eines YouTube-Korpus**

When it comes to linguistic norms in France, *one* standard will be immediately evoked – *le bon usage*. This version of traditional French is taught at school and has been serving as a model ever since the French Revolution. Yet – and maybe as a counter-reaction to such strict and prescriptive norm – there exists a multitude of alternative forms, especially with regard to the lexis, which are marked by different registers or styles. Thus, the French language is characterized by lexical doublets in the transition area between *standard* and *familier*. A varied terminology in the description of styles in dictionaries as well as a stigmatisation of the nonstandard lead to speaker insecurities and to a general devaluation of the parallel vocabulary. What are the consequences of this in speech behaviour? Is there a remarkable difference between speech behaviour and prescriptive norm? Do speakers show any sign of linguistic insecurity when using nonstandard structures? The research issue will be addressed by means of a qualitative analysis of videoblogs from French YouTubers.

Keywords: *Sprachliche Unsicherheit; gesprochenes Französisch; Lexik; Norm; Nonstandard;*

1 Motivation der Fragestellung

Im Französischen¹ ist die präskriptive sprachliche Norm stark ausgeprägt. Armstrong/Pooley sprechen diesbezüglich von einer ‘heiligen Aura’ («sacred aura»), die vom Standard ausgeht (2010: 100). Als wesentlicher Grund für eine derartige normative Perspektivierung der Sprache kann die Tatsache genannt werden, dass der Nationalgedanke – eng geknüpft an das Ideal einer einheitlichen, gemeinsamen Sprache – in Frankreich im europäischen Vergleich früh heranreift und verteidigt wird. So macht auch Van Goethem deutlich, dass bereits unter Ludwig dem XIV. und dessen Nachfolgern sowie unter Napoleon eine strenge Sprachpolitik betrieben wird (1991: 193-194). Darüber hinaus trägt das Prestige des Französischen als Sprache der Wissenschaft und

¹ Die Untersuchung bezieht sich ausschließlich auf das Französische in Frankreich.

Kultur im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts zu einem verstärkten Festhalten am Standard bei. Spätestens seit der Revolution gilt die französische Sprache als kohäsives Mittel zur Einigung des Volkes. Als Resultat konstatiert Lodge in Frankreich eine ausgeprägte Phase der «maintenance of the standard» (1993: 237-238).

Ein wesentlicher Verteidiger der präskriptiven französischen Norm ist nach wie vor die Académie Française. So kommentiert sie die im eigenen Wörterbuch als *fam.*, *pop.*, *vulg.*, *arg.* oder *trivial* markierte Lexik wie folgt:

Il nous est également apparu que nos notations habituelles : familier, populaire, vulgaire, argotique, trivial, avaient de moins en moins d'effet dissuasif, comme si, même assortis de ces mentions, le fait que des mots grossiers soient mentionnés «dans le dictionnaire» autorisait leur emploi sans discernement ni retenue. Que nous ayons dû en faire état, parce qu'ils sont d'un usage parlé, hélas fréquent, ne saurait constituer un encouragement à s'en servir en aucune occasion qui commande, oralement ou dans l'écrit, un langage correct (1992: VI).

Die nichtstandardsprachlichen Ausdrücke werden vereinheitlichend als «mots grossiers» bezeichnet. Die Verwendung des Wortschatzes innerhalb der französischen Sprachgemeinschaft sei «hélas fréquent» sei; dennoch wird von deren Gebrauch sowohl in mündlichen als auch in schriftlichen Kontexten abgeraten, sofern ein korrekter Sprachgebrauch angestrebt wird. In der Tat gelten damit sämtliche vom Standard abweichenden Lexeme lange Zeit als stigmatisiert (Duneton 1998: 28). Das soziale Element von Sprache wird hier besonders deutlich: Ein Abweichen vom Standard durch die Verwendung diatopisch, diastratisch oder diaphasisch niedrig markierter Formen kann mitunter soziale Ausgrenzung zur Folge haben. Anders herum ist der Gebrauch der präskriptiven Norm ein Mittel der sozialen Anerkennung und Integration. Diese Formel besitzt innerhalb der französischen Sprachgemeinschaft lange Gültigkeit. Lodge bezeichnet die Tendenz als das Vorherrschen von *overt prestige* vor *covert prestige* (Lodge 1993: 234). Das bedeutet, dass soziale Akzeptanz mittels normkonformen Sprechens erreicht wird, nicht durch den Gebrauch von Soziolekten oder Slang.

Tatsächlich aber hat das beschriebene Parallelvokabular – wie auch im Zitat der Académie Française deutlich wird – mittlerweile Eingang in die französische Alltagskommunikation gefunden. Branca-Rosoff stellt in einer

Untersuchung auf Basis eines Korpus des gesprochenen Pariser Französisch² ein «déplacement des normes en français contemporain» (2012: 25) fest und beschreibt einen Wortschatz, den sie als nur «faiblement stigmatisé [...]» (id.) charakterisiert. Damit kann man die Frage stellen, inwiefern der Gebrauch eines vom Standard abweichenden Vokabulars im zeitgenössischen Französischen noch als pejorativ konnotiert gelten kann. Handelt es sich um sprachliche Formen, mit deren Verwendung Unsicherheit bei den Sprechern einhergeht – die als minderwertig im Vergleich zum Standard empfunden werden? Oder ist der Parallelwortschatz nicht viel mehr zu einem festen Bestandteil der französischen Sprache geworden, dessen Gebrauch in informellen Kontexten gerade für Authentizität und damit soziale Anerkennung sorgt? Diese Fragestellung soll im Folgenden behandelt werden.

2 Definition sprachlicher Unsicherheit

Das in den 1960er Jahren von Labov (1966) begründete Konzept der sprachlichen Unsicherheit wird innerhalb der Linguistik divers diskutiert (cf. Bretegnier/Ledegen 2002; Kessler 2009; de-Matteis 2010). Ursprünglich beschreibt Labov die Unsicherheit als Begleiterscheinung der sozialen Mobilität und des Strebens nach sozioökonomischem Aufstieg. Dementsprechend konstatiert er eine verstärkte Betroffenheit in der unteren Mittelschicht (2006: 318). Mit dem Entstehen des Mittelstands im 17. und 18. Jahrhundert und einer Durchlässigkeit in der sozialen Hierarchie steht die Anerkennung einer externen sprachlichen Norm der Korrektheit in Verbindung (ibid.: 322). Für die Wahrnehmung einer sprachlichen Unsicherheit ist also stets das Bewusstsein um eine prestigeträchtige Norm die Voraussetzung, wie sie im Französischen der *bon usage* darstellt.

Ohne an dieser Stelle auf die verschiedenen Konzeptionen einzugehen, soll diejenige Auffassung von sprachlicher Unsicherheit vorgestellt werden, die für die Fragestellung von Bedeutung ist. Es handelt sich dabei um die

² *Corpus du Français Parlé Parisien des années 2000*, konsultierbar unter: <http://cfpp2000.univ-paris3.fr/index.html> (zuletzt eingesehen am 27.05.2017).

subjektive Komponente der Unsicherheit, wie sie von Seiten des Sprechers oder der Sprachgemeinschaft empfunden wird. Trudgill/Hernández Campoy definieren sie wie folgt:

[...] motivaciones actitudinales que llevan a los hablantes a tener sentimientos negativos sobre su propia variedad materna, o sobre algunos aspectos de ella, y que les hacen sentirse inseguros sobre su valor o «corrección». Esta inseguridad puede hacerles intentar acomodarse a, o adquirir, formas de habla de mejor estatus, y puede conducir a hipercorrección a los hablantes o a hipercorrección laboviana a los grupos sociales (2007: 182-183).

Der subjektive Aspekt tritt in der Definition deutlich hervor; im Vordergrund stehen Gefühle und Empfindungen der Sprecher hinsichtlich ihrer Muttersprache. Im Falle der sprachlichen Unsicherheit sind die Emotionen in Bezug auf das eigene Sprachverhalten negativ, da die verwendeten Ausdrücke ein vermeintlich niedriges Ansehen besitzen. Für das Französische wurde ersichtlich, dass insbesondere Normabweichungen stigmatisiert und negativ konnotiert sind. Die prestigeträchtige Varietät ist der Standard, divergierende Formen gelten als minderwertig. Wie in Kapitel 1 herausgearbeitet wurde, hat diese Bewertung in Frankreich eine lange Tradition und ist in den Köpfen der Sprecher verankert. Als potenzielle Folgen der Unsicherheit nennen Trudgill/Hernández Campoy (2007) beispielsweise die Übernahme von prestigeträchtigen Sprechweisen oder das Auftreten von Hyperkorrekturen. Die stigmatisierten Formen werden dabei auch aus Angst vor sozialer Exklusion gemieden (cf. de-Matteis 2010: 656).

Zur Überprüfung von sprachlicher Unsicherheit scheint die lexikalische Ebene insofern besonders geeignet, als lexikalische Begriffe auch für linguistisch nicht ausgebildete Sprecher salient sind (Beeching 2011: 41-42). Dementsprechend ist davon auszugehen, dass eine bewusste Sprachsteuerung zur Vermeidung sozialer Ausgrenzung beziehungsweise in dem Bestreben nach sozialer Anerkennung zuerst im Bereich der Lexik stattfindet. So soll in Kapitel 3 das vorgestellte Konzept der sprachlichen Unsicherheit für die französische Sprachgemeinschaft in Hinblick auf die Verwendung einer vom Standard abweichenden Lexik hinterfragt werden.

3 Empirische Untersuchung nichtstandardsprachlicher Lexik

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht ein Wortschatz, der auf Alltagskonzepte referiert. Im Vergleich zu spezifischem Fachvokabular wird er in der gesprochenen Sprache und im informellen Bereich häufig verwendet. In den folgenden Unterkapiteln werde ich die Beschaffenheit des Alltagswortschatzes zunächst genauer definieren und anschließend Methode, Korpus und Ergebnisse der Studie vorstellen.

3.1 Untersuchungsgegenstand

Im zeitgenössischen Französischen existiert – insbesondere im Bereich des hochfrequenten Alltagswortschatzes – ein Parallelvokabular, das den Standard doppelt. Blanche-Benveniste beschreibt das Phänomen wie folgt:

On voit aussi qu'une partie des Français, parmi les plus éduqués, utilisent en privé un vocabulaire familier qui «double» leur vocabulaire plus soigné, ce qui n'a pas d'équivalent dans les langues voisines (2003: 324).

Bei dem Vokabular, das Blanche-Benveniste als *familier* bezeichnet, handelt es sich um Konzepte wie *arbeiten*, *essen* oder *Geld*, die im Alltagsgeschehen eine große Rolle spielen. Standard- und Parallelvariante wären für die oben genannten Fälle beispielsweise *travailler* vs. *bossier*, *manger* vs. *bouffer* oder *de l'argent* vs. *du fric*.

Wie die Autorin hervorhebt, geht sie damit auf eine Besonderheit des Französischen ein, die sich so nicht in europäischen Nachbarsprachen findet. Auch im Deutschen gibt es alternative Ausdrücke für *arbeiten*: hier ließen sich unter anderem *schaffen*, *schuften* oder *malochen* anführen. Doch sind die entsprechenden Parallelwörter in der Regel dialektal markiert (*schaffen*), enthalten eine zusätzliche semantische Komponente, die dem neutralen *arbeiten* fehlt (cf. [+ harte, körperliche Arbeit]) oder sind zusätzlich – sowohl inhaltlich als auch sozial – pejorativ konnotiert (*malochen*, *schuften*). Im Französischen jedoch werden die Ausdrücke dem Zitat Blanche-Benvenistes entsprechend in privaten Kontexten überregional und unabhängig vom

Bildungshintergrund gebraucht. Dabei gilt es zu beachten, dass das Merkmal [+ harte, körperliche Arbeit] zunächst auch in *bossier* (< *la bosse*, dt. ‘der Buckel’) enthalten war. Die frequente Verwendung des Lexems für sämtliche Arbeiten – beispielsweise auch die Arbeit am Computer – lässt jedoch darauf schließen, dass diese zusätzliche semantische Information im zeitgenössischen Französischen verloren gegangen ist und *bossier* nunmehr ähnlich neutral gebraucht wird wie *travailler*.

Im Folgenden soll insbesondere überprüft werden, inwiefern die abwertende Komponente des parallelen Alltagswortschatzes weiterhin besteht oder abgebaut wurde. Hier wird es weniger um die inhaltliche Seite gehen, als vielmehr um die soziale. Wie in Kapitel 1 aufgezeigt wurde, geht der Gebrauch einer vom Standard abweichenden Lexik lange Zeit mit einer Stigmatisierung des Sprechers einher. Das kann zu sozialer Ausgrenzung und damit zu Unsicherheiten der Sprecher bei der Verwendung der Lexeme führen. Anhand der folgenden Untersuchung soll auf der Basis realen Sprachverhaltens überprüft werden, ob nach wie vor Zeichen sprachlicher Unsicherheit in Zusammenhang mit dem Gebrauch nichtstandardsprachlicher Begriffe auftreten.

3.2 Methode

Wie aus dem hier zugrundeliegenden Konzept der *sprachlichen Unsicherheit* hervorgeht, handelt es sich dabei in erster Linie um subjektive Wahrnehmungen der Sprecher in Bezug auf vom Standard abweichende Varianten, die mit negativen Gefühlen und Einstellungen einhergehen. Derartige Emotionen scheinen auf der Basis von Texten zunächst schwer überprüfbar. Möglich wäre dies beispielsweise durch die Arbeit mit Fragebögen, in denen die Teilnehmenden explizit zu ihren Einstellungen bestimmten Ausdrücken gegenüber befragt werden. Der Nachteil eines solchen Vorgehens besteht jedoch darin, dass die Einstellung der Sprecher zum Nicht-Standard dadurch stark in deren Bewusstsein gerückt wird. Damit wird eher die rationale Auseinandersetzung mit den jeweiligen Äußerungen initiiert und weniger die spontane emotionale Komponente erfasst. Aus diesem Grund erscheint es

140

vielversprechend, anhand von tatsächlichem Sprachverhalten auf sprachliche Unsicherheit oder Sicherheit der Sprecher zu schließen.

Um dies zu ermöglichen, müssen überprüfbare Kriterien elaboriert werden, anhand derer sprachliche Unsicherheit bewertet werden kann. In ihrer Definition nennen Trudgill/Hernández Campoy bereits mögliche Konsequenzen sprachlicher Unsicherheit, so etwa die Anpassung an die prestige-trächtige Varietät oder die Tendenz zu Hyperkorrekturen (2007: 182-183). In der folgenden Abbildung sind weitere Merkmale aufgelistet, die in Zusammenhang mit sprachlicher Unsicherheit auftreten können. Hierbei unterscheidet ich zwischen Kriterien auf inner- und außersprachlicher Ebene:

<i>inersprachlich</i>	<i>außersprachlich (Gestik, Mimik, Stimmlage)</i>
(I) Vermeidung stigmatisierter Lexik (Verwendung des Standards)	(IV) Scham (Erröten, Hände vor das Gesicht nehmen, ...)
(II) Ausweichstrategien (z.B. Anglizismen, cf. Duneton 1998: 28-29)	(V) Nervosität (Stottern, zögerliches Sprechen, leises Sprechen, Vermeidung eines direkten Blicks in die Kamera, ...)
(III) Selbstkorrekturen	–

Tab. 1: Merkmale inner- und außersprachlicher Unsicherheit

Es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen den inner- und außersprachlichen Merkmalen. Auf innersprachlicher Ebene wäre beispielsweise die Vermeidung nicht standardsprachlicher Begriffe ein Zeichen für deren anhaltende Stigmatisierung. Das kann durch die Verwendung der Standardwörter geschehen oder aber mittels weiterer Ausweichstrategien. Duneton nennt hier den Rückgriff auf Anglizismen, so zum Beispiel den Gebrauch von *job* anstatt von *boulot* (1998: 28-29). Auch die nachträgliche Korrektur von vom Standard abweichenden Lexemen lässt darauf schließen, dass das Parallelwort an der entsprechenden Stelle nicht als angemessen empfunden wird. Ausgehend von diesen Merkmalen sprachlicher Unsicherheit kann umgekehrt die Annahme getroffen werden, dass die

unauffällige und informelle Verwendung nicht standardsprachlicher Lexik als Zeichen sprachlicher Sicherheit aufzufassen ist. Der verwendete Wortschatz scheint in diesen Fällen als für die Sprechsituation adäquat bewertet zu werden. Es besteht keine Sorge der sprachlichen Auffälligkeit und möglicher sozialer Exklusion.

Auch auf außersprachlicher Ebene lassen sich Anzeichen von Unsicherheit bezüglich der verwendeten Sprache bestimmen. Zur Beurteilung können hier Gestik, Mimik und Stimmlage der Sprecher berücksichtigt werden. Mit Unsicherheit in Verbindung stehende Emotionen sind unter anderem Scham oder Nervosität. Hinweise auf ein Schamgefühl wären im Bereich der Mimik zum Beispiel das Erröten, im Bereich der Gestik das Verdecken des Gesichts mittels der Hände. Nervosität drückt sich beispielsweise durch Stottern, zögerliches oder leises Sprechen sowie die Vermeidung eines direkten Blicks in die Kamera oder in das Gesicht des Gegenübers aus.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die oben aufgeführten Merkmale sprachlicher Unsicherheit keinesfalls exhaustiv sind. In der Beurteilung von Korpusauszügen in Hinblick auf eine mögliche subjektiv wahrgenommene sprachliche Unsicherheit wird deshalb auch nach ähnlichen Kriterien Ausschau gehalten, die möglicherweise auftreten. Entscheidend ist darüber hinaus die Erkenntnis, dass ein unauffälliger Gebrauch des Parallelwortschatzes als Kennzeichen sprachlicher Sicherheit beurteilt werden kann.

3.3 Korpus

Die zentrale Anforderung an das Korpus besteht im Vorkommen des Parallelwortschatzes. Als Quelle wurde auf digitale Medien zurückgegriffen: Das Korpus basiert auf rund 17 Stunden an YouTube-Videos,³ die für die Untersuchung zum Teil transkribiert wurden. In der Regel wurden FMAs

³ In Kapitel 3.1 wurde darauf hingewiesen, dass der Parallelwortschatz in erster Linie in informellen Kontexten verwendet wird. Obgleich es sich bei YouTube (große Öffentlichkeit) nicht um eine private Kommunikationssituation handelt, kommt das Parallelvokabular vor. Das mag unter anderem daran liegen, dass die YouTuber mit ihren Videos eine Scheinnähe zu den Abonnenten suggerieren.

oder Alltags-Vlogs⁴ untersucht, die eine breite Abdeckung des Themenfelds *Alltag* sicherstellen sollen. Insgesamt wurden 30 französische YouTuber⁵ in das Korpus aufgenommen, davon jeweils 15 männliche und 15 weibliche. Die Sprecher sind zum Zeitpunkt der Veröffentlichungen rund 25 Jahre oder älter und verfügen über einen hohen Bildungshintergrund, d.h. sie haben mindestens das Abitur abgelegt. Es wurden 93 Videos auf vom Standard abweichende Lexik hin untersucht. Der Analysezeitraum erstreckt sich von Januar 2013 bis Mai 2017.

Ein Nachteil des YouTube-Korpus ist darin zu sehen, dass die aus den USA stammende Plattform ein hohes Maß an Anglizismen fördert. So ist korpusbedingt mit einem starken Gebrauch englischer Ausdrücke zu rechnen, insbesondere wenn es um die Themenfelder *Internet* oder *YouTube* an sich geht. Nun wurde die Verwendung von Anglizismen innerhalb der Methode doch gleichermaßen als Vermeidungsstrategie französischer Nicht-Standard-Wörter aufgezeigt. Bei der Auswertung des Korpus sollte die Beschaffenheit der gefundenen englischsprachigen Äußerungen deshalb genau untersucht werden. Im Falle von *FMA* oder *vlogguer* beispielsweise handelt es sich weder um den im Fokus stehenden Alltagswortschatz noch existieren originär französische Begriffe, die der YouTuber stattdessen hätte einsetzen können. Anders verhält es sich bei *job* und *boulot*. Hier wäre zu überprüfen, in welchem quantitativen Verhältnis die Lexeme zueinanderstehen.

3.4 Ergebnisse

Im Folgenden sollen die Ergebnisse vor den in Tabelle 1 dargestellten, inner- und außersprachlichen Merkmalen sprachlicher Unsicherheit analysiert werden. Zunächst gehe ich dabei auf die innersprachlichen Kriterien (I) und

⁴ FMA steht für *Follow-Me-Around* und bezeichnet Videotypen, in denen der YouTuber den Zuschauer mit durch seinen Alltag nimmt. Alltags-Vlogs stellen eine ganz ähnliche Art von Videos dar. *Vlog* ist die Kurzform von Video-Blog. Auch hier geht es darum, dem Abonnenten Einblicke in das tägliche Leben des YouTubers zu vermitteln.

⁵ Hier und im weiteren Verlauf der Arbeit unterscheidet ich zwischen den Geschlechtern nur, wo dies relevant erscheint. Die betreffenden maskulinen Formen sind als *generisches Maskulinum* zu verstehen.

(II) ein: Auf den Verzicht des Parallelvokabulars zugunsten von Standardformen und auf Vermeidungsstrategien durch die Verwendung von Anglizismen. Daraufhin werden die weiteren inner- und außersprachlichen Anzeichen sprachlicher Unsicherheit anhand von Korpusauszügen nichtstandardsprachlicher Lexik überprüft. Eine derartige ganzheitliche Analyse der Gesprächssituationen bietet sich deshalb an, weil der Charakter der Kommunikation und gegebenenfalls transportierte Emotionen so adäquat beschrieben werden können.

Zunächst einmal legt das hohe Vorkommen nichtstandardsprachlichen französischen Vokabulars die Annahme nahe, dass die Stigmatisierung im Falle des Parallelwortschatzes weitgehend verloren gegangen ist. In Summe wurden hier 192 verschiedene originär französische Begriffe gefunden. Exemplarisch seien *bagnole*, *se balader*, *bouffer*, *bouffe*, *bosser*, *boulot*, *bouquin*, *flic*, *fric* oder *fringues* genannt. Diese Aussage gilt zunächst selbstverständlich nur für die untersuchten YouTuber und deren Zielgruppe, wobei es sich in der Regel um junge, gebildete Erwachsene handelt, die in einem semiformalen⁶ Kontext über Alltagsthemen kommunizieren.

Damit komme ich zu Kriterium (II), der Vermeidung des Parallelwortschatzes zugunsten von Anglizismen: Insgesamt wurden im Korpus 150 solcher Entlehnungen gezählt. In der Tat scheint es sich dabei insbesondere um einen internet- beziehungsweise YouTube-spezifischen Wortschatz zu handeln. Das belegen Begriffe wie *vlogger*, *bookhaul* oder *bugguer*. Daneben finden sich eine Reihe an Modewörtern, die in *Influencer*⁷-Kreisen über nationale Grenzen hinweg verbreitet sind. Zu nennen wären hier zum Beispiel *challenge*, *healthy* oder *facecam*. Alltagsvokabular, das eine originär französische, vom Standard abweichende Alternative besitzt, kommt weitaus seltener vor. Enthalten ist das von Duneton genannte Paar *job* vs. *boulot*. Mit

⁶ Semiformell meint hier, dass es sich bei YouTube-Veröffentlichungen weder um klassische formelle, noch um klassische informelle Kommunikation handelt. Als Einstufung wurde das Nähe-Distanz-Kontinuum nach Koch/Oesterreicher ([1990] 2011) bzw. dessen Weiterentwicklung nach Dürscheid (2003) zugrunde gelegt.

⁷ Als *Influencer* werden Personen bezeichnet, die in den sozialen Netzwerken, wie YouTube oder Instagram, hohe Abonnentenzahlen und damit eine hohe Reichweite besitzen. Damit nehmen sie unter anderem Einfluss auf neue Entwicklungen in den Bereichen Mode, Ernährung oder Pflege.

39 Verwendungen ist der Gebrauch von *boulot* jedoch rund dreimal höher als der von *job* mit elf Verwendungen. So im folgenden Beispiel:

Donc du coup j'ai décidé de faire une vidéo sur, euh, mon parcours scolaire, sur mon parcours euh, professionnel entre guillemets, euh, en fait tout ce que j'ai fait à l'école, ce que j'ai fait comme boulot, euh, et euh, et puis ensuite une partie sur mes passions, euh, donc la musique notamment [...] (Adrienne 2014: 0:29-0:44).

Im transkribierten Ausschnitt stellt YouTuberin Adrienne ihr Video vor, in dem sie auf Nachfrage der Abonnenten unter anderem Auskünfte über ihre schulische und berufliche Laufbahn gibt. Interessant ist hier die Tatsache, dass die YouTuberin im Titel des Videos *job* anstelle von *boulot* verwendet: *[Ma petite histoire] Mon parcours scolaire / Mes jobs / Mes passions* (id.). Im spontanen, gesprochenen Gebrauch wird dahingegen der nichtstandardsprachliche französische Ausdruck *boulot* gewählt. Obgleich im Korpus also eine hohe Anzahl an Anglizismen zu konstatieren ist, scheinen die englischen Wörter in der Regel nicht in Konkurrenz zu stehen mit dem französischen Parallelwortschatz oder ihn gar zu verdrängen.

Die Merkmale sprachlicher Unsicherheit (I) und (II) können aufgrund des hohen Vorkommens nichtstandardsprachlichen Vokabulars somit ausgeschlossen werden. Die übrigen Kriterien sollen anhand von Korpusauszügen im Ko-text nichtstandardsprachlichen Vokabulars überprüft werden. Neben *boulot* werden zur Veranschaulichung *bagnole* und *bouquin* herausgegriffen.

Begonnen sei mit dem weiter oben transkribierten Textauszug rund um das Lexem *boulot*. Hier wird zunächst das dritte innersprachliche Kriterium sprachlicher Unsicherheit überprüft, nämlich die Selbstkorrektur; mit einem Blick auf die Textstelle kann diese negiert werden. Die YouTuberin lässt den Ausdruck *boulot* stehen, ohne ihn mit einer Äußerung in Richtung *euh, je veux dire travail* zu revidieren. Da die Kommunikation audiovisuell vorliegt, kann zudem der außersprachliche Kontext – und damit die Kriterien (V) und (VI) – betrachtet werden. Das Video ist augenscheinlich in den Privaträumen der YouTuberin aufgenommen. So ist im Hintergrund ein mit Schuhen, Hosen und Blazern gefüllter Kleiderschrank zu sehen. Der Rumpf der YouTuberin ist eingeblendet, die aus geringer Entfernung direkt in die Kamera blickt. Weder im Bereich der Gestik noch im Bereich der Mimik lassen sich

Hinweise auf eine mit der Verwendung von *boulot* einhergehende Unsicherheit erkennen. Die YouTuberin schaut während des gesamten Abschnitts freundlich in die Kamera, lächelt gegen Ende des transkribierten Ausschnitts, wenn es um ihre Leidenschaften geht. Insgesamt wird der Begriff *boulot* von 13 der 30 YouTuber verwendet. Das lässt zudem darauf schließen, dass der Gebrauch nicht an einen bestimmten Beruf oder sprachlichen Kontext gebunden ist.

Der vom Standard abweichende Begriff *bagnole* wird unter anderem von YouTuber Klem Michard verwendet. In seinem Video *Kl3m - épisode 11b - Pont-Aven a changé* spricht er über die Gemeinde Pont-Aven und beschreibt im transkribierten Abschnitt das Waldstück Bois d'Amour:

Le Bois d'Amour c'est le petit bois qui est juste derrière Pont-Aven, dans lequel s'écoule l'Aven, ah, et on peut tomber sur deux grosses bagnoles qui passent à côté, voilà, c'est génial, euh, donc le Bois d'Amour, j'adore ce petit bois (Klem Michard 2016: 2:13-2:29).

Für die Untersuchung ist insbesondere der Einschub interessant, in dem Klem Michard zwei vorbeifahrende Fahrzeuge kommentiert, auf die er mit «deux grosses bagnoles» verweist. Insgesamt befindet sich der YouTuber während der Aufnahme im Freien. Es ist dunkel und nur das Gesicht des Sprechers ist eingeblendet und wird von der Kamera beleuchtet. Das Motorengeräusch der Autos stört die Aufnahme und Stille, was Klem Michard ironisch mit «c'est génial» kommentiert. Während des Einschubs blickt der YouTuber in Richtung des Lärms, ansonsten direkt in die Kamera. Auch im Ko-text von *bagnole* finden sich keine nachträglichen Korrekturen durch den standardsprachlichen Ausdruck *voiture*. Von einer Abwertung der Fahrzeuge durch das Wort *bagnole* ist nicht auszugehen, da der YouTuber diese im Dunkeln nicht erkennen kann. Auf außersprachlicher Ebene lassen sich in diesem Fall nur Mimik und Sprechweise analysieren, weil ausschließlich das Gesicht des YouTubers zu sehen ist. Aus der Mimik lassen sich kaum Regungen ablesen, sie kann als neutral beschrieben werden. Die Tonlage ist ruhig und gleichmäßig. Es kommt zu keinem Zögern, Stottern oder vergleichbaren Merkmalen sprachlicher Unsicherheit.

Bleibt die Analyse des Lexems *bouquin*, das bei ElsaVlog im folgenden Ausschnitt vorkommt:

À la fin de chaque bouquin *Phobos* je reste, mais, baba quoi. Je, je suis hyper frustrée parce que j'ai envie de savoir la suite, c'est dingue quoi de, de couper à un moment terrible sauf, c'est comme dans les films, c'est pareil, sauf que là on n'a pas la suite, euh, tout de suite [...] (ElsaVlog 2017: 6:53-7:08).

Die YouTuberin stellt kürzlich gelesene Bücher vor und berichtet im transkribierten Abschnitt über die Reihe *Phobos*. Wie in den Beispielauszügen um *boulot* und *bagnole* wird auch *bouquin* nicht als *livre* revidiert. Neben *bouquin* finden sich in der transkribierten Passage weitere nichtstandardsprachliche Ausdrücke, wie *rester baba* oder *dingue*, was für die Beibehaltung eines Registers und gegen Styleshifting spricht. Das Video ist in den Privaträumen der YouTuberin aufgenommen. Im Hintergrund sind ein Schminktisch und einige Bücher zu sehen. Der Rumpf der YouTuberin ist eingeblendet, die Entfernung zur Kamera gering. Hin und wieder sind die Hände und das Buch zu sehen, über das ElsaVlog berichtet. Die Ausstrahlung der YouTuberin ist sympathisch, der Gesichtsausdruck freundlich. Die Sprecherin wirkt weder nervös, noch beschämt und verwendet den nichtstandardsprachlichen Wortschatz unauffällig.

4 Fazit

Zusammenfassend bestätigen die Ergebnisse der qualitativen Studie von YouTube-Videos die von Blanche-Benveniste (2003: 324) oder Branca-Rosoff (2012: 25) getroffenen Aussagen eines mündlich weitgehend unmarkierten Parallelwortschatzes im Französischen. Die Unmarkiertheit äußert sich in einem frequenten Gebrauch nichtstandardsprachlicher Ausdrücke, der einer etwaigen subjektiven Unsicherheit auf Seiten der Sprecher widerspricht. Die Überprüfung weiterer Kriterien sprachlicher Unsicherheit auf inner- und außersprachlicher Ebene stützt diese These. Nicht nur in den in Kapitel 3.4 vorgestellten Beispielen, sondern auch darüber hinaus wurden im Korpus keine Indizien einer *insécurité linguistique* gefunden. Das nichtstandardsprachliche Vokabular wird – gemeinsam mit weiteren Merkmalen konzeptioneller Mündlichkeit, wie der Verwendung von *on* statt *nous*, dem Weglassen der Negationspartikel *ne* oder der Benutzung der Intonationsfrage –

unauffällig gebraucht, sowohl von weiblichen als auch von männlichen Sprechern. Damit scheint der Wortschatz innerhalb von YouTube-Veröffentlichungen als angemessen empfunden zu werden: Unter jungen, gebildeten Erwachsenen⁸ und in einem öffentlichen Kontext wird der Gebrauch der nicht-standardsprachlichen Lexik dementsprechend als adäquat eingeschätzt.

Berücksichtigt man lexikalische und grammatische Abweichungen⁹ vom Standard, kann der Unterschied zwischen präskriptiver Norm und tatsächlichem Sprachgebrauch im zeitgenössischen Französischen durchaus als eklatant beschrieben werden. Die von sprachpolitischer Seite geforderte Bewahrung *eines* Standards als korrekter Sprache spiegelt die Realität in vielen Gesprächssituationen nicht getreu wider. Innerhalb der Linguistik lässt sich bereits eine Tendenz in Richtung deskriptiver Beschreibung des Nicht-Standards konstatieren, im Rahmen dessen Branca-Rosoff eine Normverschiebung im Französischen beschreibt (2012: 15). Im Sinne eines ganzheitlichen Verständnisses der französischen Sprache wäre eine Verbreitung dieser Perspektive auch auf Bereiche außerhalb der Sprachwissenschaft – so beispielsweise der Fremdsprachendidaktik – wünschenswert.

⁸ Diese Eigenschaften der Sprecher wurden bei der Korpuskonstitution sichergestellt.

⁹ Auf grammatische Abweichungen vom Standard wurde im vorliegenden Aufsatz nicht eingegangen, cf. hierzu Krassin (1994).

Bibliographie

- Académie Française. 1992. *Dictionnaire de l'Académie Française*. Paris: Imprimerie Nationale.
- Armstrong, Nigel; Pooley, Tim. 2010. *Social and Linguistic Change in European French*. Hampshire/New York: Palgrave and Macmillan.
- Beeching, Kate. 2011. «The sociolinguistics of lexical variation in standard French: a diachronic perspective». In: Pooley, Tim; Lagorgette, Dominique (edd.): *On linguistic change in French: socio-historical approaches*. Savoie: Université de Savoie, 41-42.
- Blanche-Benveniste, Claire. 2003. «La langue parlée». In: Yaguello, Marina (ed.): *Le grand livre de la langue française*. Paris: Seuil, 317-344.
- Branca-Rosoff, Sonia. 2012. «Les variations langagières dans le lexique du corpus de français parlé parisien (CFPP2000). Un outil pour le FLE?». In: Margarito, Mariagrazia; Galazzi, Enrica (edd.): *Cahiers de Recherche de l'École Doctorale en Linguistique française. Numéro spécial Hommage à Camillo Marazziti*. Colongo Monzese: Lampi di stampa, 15-28.
- Bretnegnier, Aude; Ledegen, Gudrun (edd.). 2002. *Sécurité/Insécurité linguistique. Terrains et approches diversifiés, propositions théoriques et méthodologiques. Actes de la 5eme. Table Ronde du Moufia (22 – 24 avril 1998)*. Paris: Harmattan.
- de-Matteis, Lorena Marta Amalia. 2010. «La seguridad lingüística: de desideratum social a condición objetiva en contextos institucionales socio-técnicos». In: Cristófalo, Américo; Ledesma, Jerónimo; Bonifatti, Karina (edd.): *Actas del IV Congreso Internacional de Letras. Transformaciones culturales: debates de la teoría, la crítica y la lingüística en el Bicentenario*. Buenos Aires: Universidad de Buenos Aires, 655-661.
- Dürscheid, Christa. (2003). «Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme». In: *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 38, 37-56.
- Duneton, Claude. 1998. *Le guide du français familier*. Paris: Seuil.
- Kessler, Gabriel. 2009. *El sentimiento de inseguridad. Sociología del temor al delito*. México: FCE.
- Koch, Peter; Oesterreicher, Wulf. 2011. *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Krassin, Gudrun. 1994. *Neuere Entwicklungen in der französischen Grammatik und Grammatikforschung*. Tübingen: Niemeyer.
- Labov, William. 1966. *The Social Stratification of English in New York City*. Washington: Center of Applied Linguistics.
- , 2006. *The Social Stratification of English in New York City*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lodge, Robert Anthony. 1993. *French: from dialect to standard*. London: Routledge.
- Trudgill, Peter; Hernández Campoy, Juan Manuel. 2007. *Diccionario de sociolingüística*. Madrid: Gredos.

Van Goethem, Herman. 1991. «Die Sprachenpolitik in Frankreich von 1620 – 1804». In: Eckert, Jörn; Hattenhauer, Hans (edd.): *Sprache – Recht – Geschichte. (Rechtshistorisches Kolloquium 5.-9. Juni 1990, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*. Heidelberg: C. F. Müller Juristischer Verlag, 169-194.

Korpus

Adriane. 2014. «[Ma petite histoire] Mon parcours scolaire / Mes jobs / Mes passions», <https://www.youtube.com/watch?v=FgwFgmXIOlw>, 0:29-0:44 (zuletzt eingesehen am 7.3.2019).

ElsaVlog. 2017. «Mes Lectures du moment», https://www.youtube.com/watch?v=43_16XKsDXs, 6:53-7:08 (zuletzt eingesehen am 7.3.2019).

Klem Michard. 2016. «Kl3m – épisode 11b – Pont-Aven a changé», <https://www.youtube.com/watch?v=iWdsACQRzpw>, 2:13-2:29 (zuletzt eingesehen am 7.3.2019).

